

Die achte WAZ-Stadtteilwoche Menschen, Strukturen und Geschichte(n) in Barkenberg

KOMPAKT

Wirtschaft in Barkenberg

DER UNTERNEHMER

Bei Puchalski gibt's alles für den täglichen Bedarf



Adam Puchalski FOTO: FM

Es gibt nichts, was es nicht gibt im Laden von Adam und Maria Puchalski am Handwerksloft in Barkenberg, von Toilettenpapier über Getränkeboxen, bis hin zu Lotto, Post, Schreibwaren, Tiefgekühltem, Molkereiprodukten sowie Spezialitäten aus Russland und Polen. Auf über 300 qm im ehemaligen Schlecker-Laden decken die gebürtigen Polen den täglichen Bedarf im Herzen von Barkenberg ab. Das führte dazu, dass die DORV-Laden-Initiatoren ihre Pläne für den ehemaligen Edeka-Markt an der Dimker Allee erst einmal aufgegeben haben.

„TOR ZUR NEUEN STADT“

Dorstens größte Handelsimmobilie

Manche nennen das Wohnzentrum Wulfen gleich „Möbelstadt“ – und dieser Superlativ ist durchaus angemessen: In den gut 30 000 Quadratmetern Verkaufsfläche könnte man alle 170 Geschäfte der Innenstadt unterbringen. In Barkenberg steht damit Dorstens größte Handelsimmobilie. 1980 entstand hier das erste Haus der Stadtlohnler Firmengruppe Grewing und Steinbach, seitdem mehrfach erweitert. Durch die Lage an der B58 auf halbem Weg zwischen den Autobahnen 31 und 43 spricht das Haus Kunden aus einem Umkreis von 100 Kilometern an. Das Sortiment wird geprägt von Markenmöbeln hoher Qualität (wie Hülsta und Rolf Benz).



Das „Wohnzentrum Wulfen“. FOTO: PH

DIE WERKSTATT

Viele Gewerke, ganz besondere Mitarbeiter

Eine bunte Mixtur an Gewerken, ganz besondere Mitarbeiter: Die Diakonischen Werkstätten für Menschen mit Behinderung sind überregional bekannt. 280 Mitarbeiter und 45 Betreuer sind hier nach einigen Erweiterungen mittlerweile beschäftigt. Tätig sind die Beschäftigten etwa in der Metallwerkstatt, im Garten- und Landschaftsbau oder bei der Verpackung von Waren. Um Aufträge muss Werkstattchef Klaus Brauckhoff kämpfen wie jeder Unternehmer: „Wir haben keinen Mitleidsbonus, sondern stehen im Wettbewerb“, sagt er. Was darüber nicht verloren geht: Für alle, die hier arbeiten, ist die Werkstatt Lebensmittelpunkt und Familie.



Eine Vielzahl von Gewerken gibt es in der Behindertenwerkstatt. FOTO: ELSCH

Ohne Wirtschaft keine Stadt

Die Wulfener Zeche – Ursprung der Planung für Barkenberg – blieb ein Torso, der selbst zu besten Zeiten nur 400 Menschen beschäftigte. Handel und Wandel blieben im Ort schwach ausgeprägt

Von Ludger Böhne

Barkenberg. Vor 50 Jahren gedacht als brummende Bergbaustadt, im Heute angekommen als Wohn- und Schlafquartier. Wirtschaftlich ist Barkenberg den Erwartungen nicht gerecht geworden.

Im Juli 1958 kam der damalige Wirtschaftsminister und spätere Bundeskanzler Ludwig Erhard nach Wulfen. Er wollte mit Bergbaubonzen feiern, dass ein Kohleschacht abgeteuft wird, dass für tausende Kumpel eine Stadt entsteht. Es gibt ein Foto von dem dicken Mann mit der Zigarre, als er über das Gelände läuft und das zur Wulfener Ikone wurde, nachgemalt auch als Ölbild.

Auch die Zeche bleibt ein Torso

Wie die Stadt bleibt auch die Zeche ein Torso, ein Rumpf ohne Arme und Beine. Statt einiger tausend arbeiten hier zu besten Zeiten nur 400 Männer; die Zeche wird bald Außenposten von Fürst Leopold.

Verdient an Barkenberg haben anfangs Handwerker und Händler aus umliegenden Orten. Irgendwer musste die Stadt ja bauen, die Wohnungen einrichten, die Menschen im Alltag versorgen. Später gab es



Für eine Ausstellung trieb Heimatforscher Willi Duwenbeck 2008 dieses Ölgemälde auf vom Besuch des Wirtschaftsministers Ludwig Erhard in Wulfen. FOTO: ARCHIV, HEEGER

etliche Spar-Läden. Das war Nahversorgung buchstäblich. Doch Tante Emma hatte auch in Barkenberg keine Chance. Die Geschäfte sind heute Wohnungen.

Anfang der 1980er kam die Ladenzeile Wulfener Markt. Zunächst voll vermietet. Es gab alles, was eine Kleinstadt braucht und sogar ein kleines Kellerkino mit Kinderprogramm. Heute pfeift der Wind durch die trostlos leere Einkaufsstraße. Gründe? Die Läden falsch konstruiert (Lager im Obergeschoss), im Niemandsland zwischen altem und neuem Wulfen falsch platziert. Flaniermeile und sozialer Wohnungsbau unter einem Dach gelten auch nicht als Idealkombination. Zwar ist hier inzwischen ein neues Ladenzentrum entstanden, das PEP-Einkaufszentrum, stark verdichtet, die Anbindung inzwischen nachgebessert. Aber auch dieses Händlerhaufendorf hat sich von der Ladenzeile abgewandt.

Was Barkenberg fehlt und angesichts einer alternden Bevölkerung immer drängender fehlen wird, ist Nahversorgung im Zentrum dieses Stadtteils. Zum Beispiel am Handwerksloft. Seit Jahren versuchen Wohnungsgesellschaft LEG und Stadt, hier einen Nachfolger zu finden für den Edeka-Markt. Verge-

bens bisher. Es gibt hier aber den „Ich-hab-alles-Laden“ von Adam Puchalski. Aus Rücksicht auf den Geschäftsmann wurden Pläne für einen Bürgerladen auf Eis gelegt.

Wenig Handel und Wandel also. Der Stadtteil ist aber Heimstatt für viele, oft qualifizierte Arbeitskräfte, angeblich sogar der Stadtteil mit der höchsten Dichte an Akademikern. Wer wissen möchte, was Pendlerströme sind, sollte sich morgens um sieben (auswärts) und nachmittags um vier (heimwärts) die Aus- und Einfallstraßen Marler Damm, Fritz-Eggeling-Allee und B 58 anschauen: In langen Kolonnen fahren Barkenberger zur Arbeit und zurück.

Arbeit gibt's jenseits der B 58

Arbeit bietet Barkenberg auf der anderen Seite der B58, im Gewerbegebiet Dimker Heide. Hier sitzen einige starke Firmen, einige davon Experten auf ihrem Gebiet. Hier sitzt der Internethandel „Partykaufhaus“, der die halbe Republik mit Karnevalskostümen versorgt, hier gibt es die überregional bedeutende Behindertenwerkstatt der Diakonie mit mehr als 200 Arbeits- und Betreuungsplätzen und weitere, starke Firmen. Gerade hat die Stadt mit einer Erweiterung begonnen: Platz für fünf oder sechs neue Firmen.

Vielleicht wird das Heizeland noch zum alternativen Energiesegen

Stromöfen machen Siedlung zur Speicherstadt

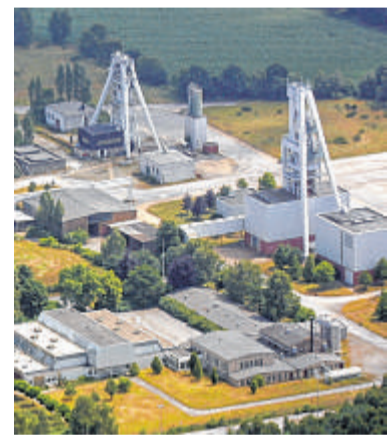
Barkenberg. Die Wulfener Zechebrache, 2002 über Tage restlos abgeräumt, ist eine Entwicklungsfläche für die ganze Stadt. Hier ist Dorstens letzter Platz für „stöhrendes Gewerbe“, also für Industrie.

Solche Flächen sind selten geworden und wecken Begehrlichkeiten. Leute, die mit Energie Geld verdienen, reden von einem alternativen Energiestandort. Aber den wird es

hier kaum geben. Windräder mit ihren Abstandsflächen könnten das Gebiet schnell füllen, schaffen aber keine Arbeitsplätze, die Dorsten so dringend braucht. Zukunft wird auf dieser Fläche also Industrie haben.

Und Energie bleibt trotzdem ein Thema für Barkenberg. Die vielen Speicheröfen könnten – wenn es irgendwann mal die richtige Technik dafür gibt – die Batterien sein für alternative Energien aus Sonne und Wind. Planer sprechen schon von der neuen „Speicherstadt“. Vielleicht, so viel Hoffnung muss erlaubt sein, wird das Barkenberger Heizeland noch zum Energiesegen.

Solange es diese Lösung aber nicht gibt, so lange die meisten Hauseigentümer (viele davon in die Jahre gekommen) hohe Investitionen in neue Heizsysteme scheuen, so lange verdient nur eine Branche an Barkenberger Heizungen: jene der Brennholzändler. Bei einer Erfassung wurden in den 3500 Haushalten knapp 1000 Kaminöfen gezählt...



Schacht Wulfen (2002 abgerissen) gilt als Industriefläche. FOTO: BLOSSEY

SERIE

Mein Ortsteil: Barkenberg

- Montag: Die Sicht der Planer
- Dienstag: So schön ist Barkenberg
- Mittwoch: Rundgang mit
- Donnerstag: Vereine im Ortsteil
- Freitag: Wirtschaft in Barkenberg
- Samstag: Das sagen die Bürger



Heinz von Ofen liebt volle Sporthallen und Fußballplätze

Mein Barkenberg: Seit 27 Jahren wohnt Heinz von Ofen in der Neuen Stadt. Und auch als Rentner ist Sport sein Lebensinhalt

Von Armin Dille

Barkenberg. Ein Heimspiel der Basketballer des Erstregionalligisten BSV Wulfen in der Sporthalle der Gesamtschule Wulfen ohne Heinz von Ofen? Geht gar nicht! Sein Lachen, seine Herzlichkeit, wenn er Zuschauer am Eingang begrüßt, gehören wie selbstverständlich zu dem sympathischen 68-Jährigen wie die rot-weiße BSV-Fankappe. Heinz von Ofen

schmunzelt: „Dabei bin ich noch nicht einmal Mitglied beim BSV.“ Was den gebürtigen Mülheimer aber nicht davon abhalten kann, den Empfangschef auch für „Promis“ und den Schiedsrichterbetreuer für seine Wulfener Korbjäger zu geben.

Seit 27 Jahren wohnt Heinz von Ofen in Barkenberg, immer in der Talau. Zog von Hervest-Dorsten zu, als er eine Stelle als Platzwart bei den Wulfener Tenni

sfreunden bekam. Von 2000 bis 2008 arbeitete Heinz von Ofen als Hallenwart an der Gesamtschule, bis ihn eine schwere Erkrankung in den Vorruhestand zwang. Aber nicht nur dem Basketball gehört seine sportliche Liebe, lange Jahre fungierte er als 2. Vorsitzender von GW Barkenberg. Und wieder lacht Heinz von Ofen, wenn er sich an das Fußball Derby zwischen Grün-Weiß und BW Wulfen am letzten Sonntag erinnert: „Seit 27 Jahren habe ich noch nie so viele Leute auf dem Fußballplatz gesehen. Und ganz toll war die Aktion der

Jugendabteilung von Blau-Weiß mit dem Marsch zum Derby.“ Das liebt er nämlich, wenn der Platz – und auch die Halle – voll sind. Und Heinz von Ofen mittendrin. Mit seiner Erfahrung sicher ein Glücksgriff für den BSV Wulfen. Heinz von Ofen feixt: „Weil Opa weiß, wo alles ist, fragen sie mich ja auch gerne.“ Gewinnt dem Abstieg des BSV aus der 2. Liga auch etwas Positives ab: „Das war zu viel für unseren Dorfverein, es wurden immer weniger Helfer.“ Kritisiert weiter: „Die kleinen Vereine leiden darunter, dass die Eltern immer weniger machen und sie als Kinderverwahranstalt sehen.“ „Positiv Bekloppte“ – wie Heinz von Ofen sich selbst tituliert – gibt es eben immer weniger. Leider.

Das Lachen in Person ist Heinz von Ofen, bei Heimspielen des BSV Wulfen auch Empfangschef. FOTO: ELSCHENBROICH

